

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Volkswacht. 1911-1933 1914**

287 (9.12.1914)

# Volkswacht

## Tageszeitung für das werktätige Volk Oberbadens

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Anton Weismann in Freiburg im Breisgau. — Für den Inseratenteil verantwortlich: Adolf Friedrich in Freiburg i. Br. — Druck und Verlag: Genossenschaftsdruckerei Freiburg i. Br., eingetr. Genossenschaft m. b. H. — Telefonruf für den Verlag Nr. 361

Redaktion und Expedition: Freiburg, Predigerstr. 3. Telefon: Nr. 361. Geschäftsstunden: Vorm. 7 Uhr bis abends halb 7 Uhr. Erychstunden der Redaktion nur von 12-1 Uhr.

Anzeige: Täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 Pfg., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pfg., bei der Post abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger gebracht 2,52 M., vierteljährl. Inserate: die Leihgebühr. Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokalinserte billiger. Retikeln 60 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate müssen tags zuvor aufgegeben werden

### An unsere Parteigenossen und Wähler im 6. Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen.

Für das durch den Tod des Abgeordneten Forstrat Dr. Wagner (nationalliberal) freigewordene Mandat im 6. Landtagswahlkreis Donaueschingen-Engen hat die Regierung die Ersatzwahl auf Donnerstag, 10. Dezember d. J. anberaumt.

Bei allen bisher während des Krieges notwendig gewordenen Ersatzwahlen in Baden haben die in Frage kommenden politischen Parteien auf einen Wahlkampf verzichtet und derjenigen Partei, die seither das Mandat besaß, dasselbe kampflos überlassen.

Entgegen dieser auch vom Zentrum in Baden seit Ausbruch des Krieges eingenommenen Stellung hat dessen Parteileitung beschlossen, für die Ersatzwahl im 6. Landtagswahlkreis einen eigenen Kandidaten aufzustellen in der ausgesprochenen Absicht, die Gelegenheit wahrzunehmen und das Mandat an sich zu reißen.

Die sozialdemokratische Partei in Baden, entsprechend ihrem bisher zu dieser Frage eingenommenen Standpunkt, sieht auch diesmal davon ab, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und empfiehlt ihren Wählern im 6. Landtagswahlkreis, am 10. Dezember Mann für Mann für die Wahl des Kandidaten der nationalliberalen Partei, Herrn Bürgermeister Schön in Donaueschingen, einzutreten.

Der Landesvorstand der sozialdemokratischen Partei Badens.

### Der Sozialismus als Ueberwinder der Preistreiber.

Gegen die landwirtschaftlichen Preistreiber sind in den letzten Wochen in der christlich-nationalen Arbeiterpresse scharfe Abhandlungen veröffentlicht worden. Auch die deutsche Arbeiterzeitung, das bekannte katholische Arbeitervereinsorgan, beteiligt sich stark an diesem Kampf gegen die wucherische Massenausbeutung. Sie richtet an die Landwirtschaft die Aufforderung, die wucherische Preispolitik fahren zu lassen; es sei empörend, wenn die bäuerlichen Produzenten, die sich zu ihrem Schutze die Staatshilfe und die Hilfe der christlich-nationalen Arbeiterzeitung (bei Zollkämpfen) gefallen lassen, heute als Dank auf den Wochenmärkten den armen klagenden Käufern „zu bitter hohen Preisen auch noch harte höhnische Worte gibt“. Ein solches Verhalten sei unchristlich, denn „ein Gebot des Herrn verwirft es, die Notlage der Witwen und Waisen zum Gewinn auszunutzen“. Dann heißt es weiter:

Wir haben jahrelang und vor allem im letztvergangenen Jahrzehnt aufs energichste dafür gekämpft, daß die Landwirtschaft gefördert werde. Wir haben es getan, weil uns gesagt wurde, wie notwendig wir die Erzeugnisse des heimischen Aders im Falle eines Krieges brauchten. Und wir haben uns oft genug beschimpfen lassen müssen, weil wir so handelten. Wir leben jetzt, daß wir recht daran getan haben. Aber doch ist es in der Voraussetzung geschehen, daß dann im Falle eines Krieges die Landwirtschaft uns die Opfer entgelte, die wir ihr im Frieden gebracht haben, durch ein verständiges Entgegenkommen. Nicht darum hat Deutschland seine Landwirtschaft gehegt und gepflegt, daß sie zur Zeit der Kriegsnöt uns die Preise diktieren, die ihr gefallen, und daß wir bei ihr betteln müssen, um die Kartoffeln, die Hauptnahrung des größten Teiles des ärmeren Volkes, überhaupt nur erhalten zu können, indes uns unaufröhrlich verichert wird, daß deren Übergang im Lande wären. Wir sind durchaus damit einverstanden, daß der Landwirt auch jetzt die Preise bekommt, die er zu einer guten Weiterführung seines Betriebes braucht. Jedoch darf das bloße Streben nach möglichst hohem Gewinn jetzt nicht allein das Maßgebende sein bei der Forderung des Preises. Die Lebensmittel, die heute als Kriegsvorrat in Deutschland sind, sind nicht mehr bloß Privatgewinn derer, in deren Händen sie eben sind, sondern sie sind mit ein Eigentum des gesamten deutschen Volkes, das sie mit schaffen half, und das jetzt auf Gedeih und Verderb darauf angewiesen ist, davon zu leben. Darum ist es nicht nur eine patriotische, sondern christliche Menschenpflicht, ja eine religiöse, jetzt nicht nur an eigenen größtmöglichen Gewinn zu denken.

Das sind glatte Eingeständnisse der Nichtigkeit sozialistischer Anschauungen und Forderungen, wie ja überhaupt jeder aufmerksame Beobachter gefunden haben muß, daß man bei fast allen Vorkehrungen gegen die wirtschaftliche Auswucherung des Volkes während der Kriegszeit genötigt war, in der Richtung sozialdemokratischer Programmforderungen vorzugehen. So schwer es dem M.-Glabbacher Organ geworden ist, es hat eingestehen müssen, daß die Privatwirtschaft die Wurzeln schwerster volkswirtschaftlicher Schäden birgt, und daß die Rettung vor der wehrlosen Ausbeutung der Besitzlosen und Armen nur durch sozialistische Maßnahmen, nur durch die Verwirklichung unzerker Grundzüge möglich ist.

### Die Besetzung von Lodz.

Zum drittenmal seit dem Ausbruch des Krieges sieht Lodz, die große russisch-polnische Fabrikstadt, deutsche Truppen in ihren Mauern. In vier Monaten war sie dreimal russisch, zweimal deutsch, einmal polnisch und einmal städtisch autonom regiert. Aber der ruhende Pol in der Ercheinungslucht blieb das namenlose Massenelend. Viermalhunderttausend Menschen, zum größten Teil Proletarier, sitzen hier auf engem Raum zusammengedrückt, in Straßen, deren faulendes Holzpflaster mit runden Feldsteinen ausgebeizert ist, stehen neben ragenden Fabrikloten und Palästen im erbärmlichsten Proletenstil verfallene Baracken, in denen eine schmutzige Armut haust. Eine Großstadt ohne Wasserleitung und Kanalisation!

So war es einst in Friedenszeit, wie ist es jetzt? Lodz lebt fast ausschließlich von seiner gewaltigen Textilindustrie, deren Erzeugnisse in ganz Rußland Abnehmer finden. Der Krieg hat mit einem Schlage den gewaltigen Apparat lahmgelegt. Mit dem Stoden der Eisenbahn, dem Ausbleiben der Aufträge, der Unmöglichkeit des Transports kamen auch alle Spindeln und Webstühle zum plötzlichen Stillstand. Lodz hungert, und der einzige, schlechte Trost bleibt, daß es das Hungern gewöhnt ist. Es kennt den Hunger aus den Zeiten der Kriege und Arbeitslosigkeit, in denen regelmäßig zahlreiche Menschen an direktem Nahrungsmangel zugrunde gehen, es kennt auch den Hunger aus den Zeiten seiner heroischen Erhebung, der revolutionären Massentriebe, in denen sich ein Freiheitstaumel der ganzen Bevölkerung bemächtigte, Züge von Jehntausenden unter dem Gesang der „Roten Fahne“ durch die Straßen wählten und allen eine neue bessere Zeit gekommen zu sein schien.

Dann aber kamen die Rosaken wieder, und mit ihnen die hoffnungslose, schmutzige und blutige „Ordnung“ des heiligen Rußland. Der Periode stürmischer Klassenkämpfe folgten Zeiten eines dumpf gärenden Massenelendes. Mit dem Geschick einer alten Tradition verstand es die dünne russische Beamtenschaft, die ein Konglomerat buntge-mischter Völkerschaften beherrscht, Deutsche und Polen, Polen



und Juden gegeneinanderzubehauen. So sank alles in die alte Hoffnungslosigkeit zurück. Unter dem Druck der Verfolgungen verschwanden die Organisationen unter die Oberfläche, verwilderte Triebe der Revolution arteten zum Banditismus aus und machten Stadt und Umgebung unsicher. Unter Militärbedeckung fuhr die Postwagen an helllichten Tage durch die belebtesten Straßen, und des Nachts sitterten die Reichen in ihren Wohnungen.

Und nun ward die unglückliche Stadt, die von der doppelten Geißel der zarischen Willkürherrschaft und des Kapitalismus geschlagen wird, auch noch schredlich wie kaum eine andere von der Geißel des Krieges getroffen. Was wird ihr dieser Krieg bringen, und was soll er ihr bringen?

Lodz war der Schlüssel zum russischen rechten Flügel. Um Lodz herum im Kreisbogen, der sich von West zu Ost wölbte, standen seit länger als einer Woche die Deutschen. Gegen den linken deutschen Flügel, der östlich von Lodz die Russen zu umfassen suchte, richteten die Russen ihren eigenen Umfassungsvorstoß mit einem solchen Glück, daß nur das Rehrtrachen und das Durchschlagen den umzingelten deutschen Regimentern übrig blieb. Der Durchbruchversuch glückte vor mehr als einer Woche; die Deutschen brauchten ihre günstige Stellung nicht aufzugeben, sie konnten den Bogen über Lodz sogar nordöstlich über Lowitz bis an die untere Wura verlängern, um gegen die noch kommenden Reserven gerüsteter zu sein, ohne dabei den Umklammerungshaken östlich Lodz, der in den Rücken der Russen reicht, wesentlich zu verkürzen.

Nun ist Lodz genommen. Der rechte russische Flügel der polnischen Hauptarmee ist soweit geschlagen, daß er den wichtigen Punkt räumen und sich zurückziehen muß. Den deutschen Soldaten, die am letzten Sonntag als Sieger einzogen, ma die trostlose Stadt, der sonst jeder Fremde, wenn

er kann, in weitem Bogen aus dem Wege geht, manche Annehmlichkeit bieten. Sie kommen aus der Grundlosigkeit des polnischen Landes auf geklatterte Bürgersteige, aus feuchten Schützengraben in warme, trodene, wenn auch nicht allzu saubere Behausungen. Manches Wohlwollen wird sie begrüßen, denn sie kommen ja aus Deutschland, dessen Zustände dem Lodzer, zumal dem unterdrückten, verachteten Juden fast schon als Ideal erscheinen, und doch wird die Freude über die Flucht der Russen gedrückt durch die bange Sorge, was da noch werden mag.

Lodz braucht Ordnung, Freiheit und gesicherten Erwerb. Aber auf dem brandroten Himmel des Weltkrieges ist ihm noch kein Hoffungsstern aufgegangen.

#### Der weitere Fortgang des Kampfes.

Die Heeresleitung meldet unterm 8. ds.: In Nordpolen folgen die deutschen Truppen dem östlich und südöstlich Lodz schnell zurückweichenden Feinde unmittelbar. Außer den gestern schon gemeldeten ungewöhnlich starken blutigen Verlusten haben die Russen bisher etwa 5000 Gefangene und 16 Geschütze mit Munitionswagen verloren. — In Südpolen hat sich nichts Besonderes ereignet.

#### Die Russen ziehen Verhärkungen heran.

Die milde Bitterung macht sich auch in Warschau bemerkbar. Diese günstige Gelegenheit benutzt die russische Heeresleitung, um aus dem Innern Rußlands und den kälteren Landesteilen Ersatztruppen, vor allem Kosaken, heranzuziehen. Sie sollen direkt in die Front gebracht werden.

60 000 Offiziere

sollen die Russen bis 4. Dezember verloren haben. Der Verlust an Mannschaften betrage 2 1/2 Millionen. (Diese Zahlen sind sicherlich zu hoch gegriffen. Red.)

### Oesterreichische Siege über die Russen.

Wien, 8. Dezember.

Die Kämpfe in Ostgalizien sind von zunehmender Heftigkeit. Die Zahl der Gefangenen ist noch nicht zu übersehen. Bisher wurden von den Oesterreichern über 5000 Russen, darunter 27 Offiziere abgeschoben.

### Wieder heftigere Kämpfe im Westen

Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 8. Dez., vorm.

An der flandrischen Front bereiten die durch die letzten Regengüsse verschlechterten Bodenverhältnisse den Truppenbewegungen große Schwierigkeiten. Nordlich Arras haben wir einige kleinere Fortschritte gemacht.

Das Kriegslazarett in Lille ist gestern abgebrannt. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen.

Die Behauptung der Franzosen über ein Vorwärtstommen im Argonnenwald entspricht nicht den Tatsachen. Seit längerer Zeit ist dort überhaupt kein französischer Angriff mehr erfolgt. Dagegen gewinnen wir fortgesetzt Boden.

Bei Malancourt östlich Varennes wurde vorgestern ein französischer Stützpunkt genommen. Dabei ist der größte Teil der Belagerung gefallen. Der Rest, einige Offiziere und etwa 150 Mann, wurde gefangen.

Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen nördlich Nancy wurde gestern abgewiesen.

Der heutige Tagesbericht ist wieder etwas ausführlicher gehalten. Er zeigt uns die Schwierigkeiten auf den verschiedenen Kampfzonen. Ueber die Kämpfe in Flandern sagt u. a. ein Kriegsberichterstatter: „Nur ganz langsam. Schritt für Schritt, mit Hilfe der Sappe und der schweren Artillerie, können wir vorwärtskommen, und auch das kostet täglich und manchmal schwere Opfer, denn die feindliche Artillerie ist vortrefflich eingeschossen. Es ist der reinste Positions- oder Festungskrieg auf eine ungeheure Ausdehnung, und die Anforderungen, die er an die Ausdauer und die Standhaftigkeit unserer braven Truppen, allerdings auch an unsere Gegner stellt, sind sehr groß.“ So dürfte zutreffend sein, was im Tagesbericht über die Art der flandrischen Kämpfe verhandelt wird.

Interessant ist auch, daß seit langer Zeit wieder etwas von der Situation bei Nancy in die Öffentlichkeit dringt, denn darüber herrschte seit Wochen Schweigen. Die Franzosen versuchen eben, wo es ihnen irgendwo angängig erscheint, durchzubrechen, und die Londoner Times will sogar aus Nancy erfahren haben, daß die deutschen Truppen Vorbereitungen treffen, um sich aus Elsaß-Lothringen zurückzuziehen. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß davon gar keine Rede sein kann.

# Die Kriegstätigkeit der Luftflotte.

Von S. Ströbel in der Arbeiterjugend.

In dem Weltkrieg, der zurzeit Europa durchtobt und der bereits begonnen hat, auch noch andere Erdteile in Brand zu setzen, spielen ganz neue Waffen eine hervorragende Rolle. Obwohl sich die beiden stärksten Seemächte der Welt schon seit Monaten gegenüberstehen, hat noch kein Dreadnought (englisch, sprich: drednaut, wörtlich: Furcht nicht), Bezeichnung der Großschlachtschiffe nach dem ersten dieses Namens, keine Riesengeschütze spielen lassen; wohl aber haben die „Bestmaschinen“, wie sie die Engländer getauft haben, die Unterseeboote, bereits eine unheimliche Rolle gespielt und mehreren tausend Menschen ein Grab in den Fluten der Nord- und der Ostsee bereitet. Und während die Tauchboote unsichtbar die Meere durchkreuzen und nach neuen Zielen für ihre Torpedos spähen, schweben im Luftmeer unaufhörlich Luftschiffe und Flugmaschinen, um die Stellungen des Feindes zu erkunden, auf den sie dann Bomben schleudern oder den noch gefährlicheren Eisenhagel der Artillerie lenken.

Der Weltkrieg von 1914 übertrifft nicht nur durch seine riesigen Ausdehnungen alles, was die Weltgeschichte bisher an Kriegsschrecken erlebt hat, sondern er bedient sich auch der technisch raffiniertesten und abenteuerlichsten Vernichtungsmaschinen, die die biederliche Phantasie je auszusinnen vermochte.

Der Luftkrieg zumal wird ein ganz besonders und besonders wichtiges Kapitel in der Geschichte dieses Krieges bilden. Diese Geschichte wird freilich erst nach dem Kriege geschrieben werden können, denn auch das unterirdische den Weltkrieg von 1914 von allen Kriegen früherer Zeiten, daß es die Heeresleitungen aller Parteien noch niemals so gut wie diesmal verstanden haben, Dunkel über den Verlauf des Krieges in seinen großen Operationen wie in seinen Einzelheiten zu verbreiten.

Dies Dunkel liegt auch über der Tätigkeit der Luftflotten, namentlich der Dreadnoughts der Luft, der großen Luftkreuzer. Immerhin läßt sich aus dem, was aus Briefen und Berichten vom Kriegsschauplatz durch die Presse bekannt geworden ist, ein ungefähres Bild von der Bedeutung und der Tätigkeit dieser neuesten Kriegsmaschinen gewinnen.

Auch die Blätter des feindlichen Auslandes haben zugeben müssen, daß die deutsche Luftflotte dem Luftmilitarismus aller anderen Staaten überlegen ist. Daß Deutschland an Zahl und Leistung seiner Lenkbalkons weitaus an der Spitze stand, war ja allgemein bekannt. Dagegen hat es im Ausland Staunen erregt, daß auch das deutsche Militärflugwesen außerordentlich entwickelt ist und sogar dem französischen den Rang abgelassen hat.

Für den aufmerksamen Beobachter war das allerdings längst kein Geheimnis mehr. Im Jahre 1912 noch war die französische Luftflotte der deutschen unweifelhaft überlegen, aber das Jahr 1913 brachte dann einen gewaltigen Umwälzung. Die Nationalflugpende von mehr als 6 Millionen Mark wurde nicht nur dazu benutzt, die deutsche Flugindustrie kräftig zu unterstützen und Hunderte neuer Flieger auszubilden, sondern vor allem auch dazu, durch Aussetzung hoher Preise den Ehrgeiz und den Wagemut der Flieger aufs äußerste anzufachen. Und nun zeigte sich, daß auch deutsche Flugapparate und deutsche Flieger die staunenswerten Leistungen zu vollbringen vermochten. Die weiten Luftreisen der Franzosen wurden nicht nur nachgehakt, sondern noch überboten. Viktor Stöffler brachte innerhalb 24 Stunden 2160 Kilometer hinter sich, und zahlreiche andere Flieger wetteiferten mit ihm in perwegenen Nachflügen. So dauerte es gar nicht lange, bis die deutschen Piloten sämtliche Weltrekorde an sich gerissen hatten. Delerich erreichte die fabelhafte Höhe von 8150 Meter, Landmann legte in ununterbrochenen Runden auf dem Johannisstaler Flugplatz 1900 Kilometer zurück, und Böhm überbot Stöfflers Flug dadurch, daß er 24 Stunden 12 Minuten ununterbrochen in der Luft blieb.

So war die Leistungsfähigkeit der deutschen Flugzeugindustrie und der deutschen Flieger außer Frage gestellt. Gleichzeitig arbeitete aber die deutsche Heeresverwaltung mit rastlosem Eifer an der Schaffung einer starken Fliegertruppe. Die beträchtlichen Summen, die ihr die letzte Militärhaushaltsvorlage für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt hatte, gestatteten ihr ja ein Wirken aus dem Vollen heraus.

Frankreichs Vorprung wurde so, sowohl was die Leistungsfähigkeit des deutschen Flugwesens, als auch seine militärische Organisation anlangte, in Jahresfrist weitaus überholt. Wenn jetzt die Franzosen und Engländer über die Zahl und die Erfolge der deutschen Flieger staunen, so beweist das nur, daß sie von der rapiden Entwicklung des deutschen Militärflugwesens keine rechte Vorstellung hatten.

Vergleicht man die Tätigkeit der Luftkreuzer und der Flugzeuge miteinander, so scheinen sich bis jetzt die Flugzeuge am meisten bewährt zu haben. Die Zepeline haben zwar Lüttich und Antwerpen bombardiert, aber von einer entscheidenden Einwirkung ihres Bombardements kann wohl keine Rede sein.

Während des bisherigen Kriegsverlaufs bewährte sich die Luftflotte weit mehr als Aufklärungs- und Beobachtungsmittel, denn als Vernichtungsinstrument. Wohl haben die schweren Zepelinbomben gelegentlich große Verheerungen angerichtet und wohl hat auch manche Fliegerbombe ihre blutigen Opfer unter den verschiedensten Waffengattungen, namentlich der feindlichen Artillerie, gesendet — allein das eigentliche Betätigungsfeld der Luft-

flotte, namentlich der Flugzeuge, ist doch der Aufklärungs-

dienst. Und da hat es nun der Charakter der modernen Dauer-

schlacht mit sich gebracht, daß gerade das Flugzeug diesen Aufklärungs- und Beobachtungsdienst am besten auszuführen vermag. Luftkreuzer mögen den größten Wert für die Fernaufklärung bei Beginn des Krieges oder bei großen Bewegungsschlachten haben. Wenn sich aber erst einmal die Millionenheere in einer auf Hunderte von Kilometern sich ausdehnenden Front in Feldbesetzungen eingegraben haben, ist das leichte, bewegliche, schwer zu treffende Flugzeug der gegebene Beobachter.

Man mache sich ein Bild dieser wochen- und monatelangen Daueranschläge! In Schützengräben, mehrere Staffeln hintereinander, liegt sich die Infanterie gegenüber, sich sorgfältig vor dem feindlichen Feuer, ja selbst dem feindlichen Auge verborgend. Hinter den Schützengräben hat die Artillerie Aufstellung genommen, gleichfalls möglichst eingegraben und vor dem feindlichen Späherblick gesichert. Die gegenseitige Beschießung wäre ein unsicheres Töten und eine unnütze Munitionsvergeudung, wenn nicht der Flieger wäre. Er steigt in feuerfester Entfernung hinter der Front auf, schraubt sich zu schwindelnder Höhe empor und freist dann über der feindlichen Stellung, bis er die Lage der Schützengräben und der Artillerie erkundet hat. Seine Bomben schießen den Feind aus seiner vermeintlichen Sicherheit auf. Verhängnisvoller für den erkundeten Feind sind aber die Flieger Signale für die Artillerie, denn nun vermögen Geschütze und Schützen den Gegner mit Granaten und Schrapnells zu überschütten.

Wie wertvoll diese Fliegeraufklärung für die Artillerie ist, ergibt sich aus einer Meldung des Kriegsberichtserstatters Vinder, wonach es zwei deutschen Fliegern während einer 43stündigen Aufklärungsarbeit, die sich auf mehrere Tage verteilte, gelungen sein soll, das Niederringen von nicht weniger als 65 feindlichen Batterien zu ermöglichen. Selbst wenn hier ein wenig Fliegerlarm mit in Rechnung zu setzen wäre, ist doch der außerordentliche Wert der Fliegeraufklärung für die moderne Schlacht unverleugbar.

Auch für die Fernaufklärung über Festungswerte eignet sich das Flugzeug vortrefflich. Der Zivilflieger August von Konstant, der wegen seiner Leistungen im Kriege zum Leutnant befördert wurde, erzählt, daß ein zweistündiger Erkundungsflug von ihm über Maubeuge so genaue Aufnahmen ermöglicht habe, daß danach die Belagerungsartillerie ihre Geschütze bis fast auf den Zentimeter genau habe einstellen können. Und sicher ist, daß auch die englischen und französischen Flugzeuge ihren Armeen ähnliche wichtige Dienste zu leisten vermöchten.

Kein Wunder, daß der feindliche Flieger der bestgehaßte Feind der Truppen ist, daß Infanterie und Artillerie bei seinem Erscheinen das wildeste Feuer auf ihn eröffnen. In einer Höhe von mehr als 1500 Metern schadet aber das Gewehrfeuer dem Flieger nicht mehr viel. Das Beschießen mit Schrapnells ist schon bedenklicher, aber gleichfalls meist erfolglos. Am wirksamsten sollen besondere Kalibersabwehrkanonen sein, die von den Deutschen und neuerdings auch von den Engländern verwendet werden.

Mancher Flieger ist dem auch schon herabgeschossen worden. Namentlich auf der französischen Verlustliste stehen bekannte Namen. Garros soll gefallen sein, Brindejonc und der bekannte Sturzflieger Chevillard gerieten in Gefangenschaft. Bedrines dagegen, den ein albernem Gerücht zum deutschen Spion gemacht hatte, soll mit seinem auf einem Vleriot-Apparat montierten Maschinengewehr nach französischen Meldungen bereits drei deutsche Flieger herabgeschossen haben.

Einer originellen Waffe bedienen sich neben den Bomben die französischen Flieger: der Wurfpeile. Diese Peile sind eigentlich stählerne Bolzen, 120 Millimeter lang und 8 Millimeter dick, also kaum von der Größe eines Bleistiftes. Obendrein sind diese Bolzen nicht einmal massiv, denn nur ihre Spitze ist langsamlich gedreht, während das längere Hinterteil als treuförmige, dünnwandige Röhre ausgeformt ist. Diese Peile wiegen nur 20 Gramm; sie werden von den Fliegern bündelweise abgeworfen. Erfolgt der Abwurf in größerer Höhe, so erlangen die Wurfgeschosse eine so große Fallgeschwindigkeit, daß sie gleich dem Geschloß einer Feuerwaffe tief in getroffene Körper eindringen. So wurden deutschen Soldaten nach den Berichten eines Arztes Wunde und Fuß glatt durchschlagen. Ein Kopftreffer verursachte eine tödliche Verletzung. Da bei dem letzten Gewicht dieser Wurfpeile, von denen 50 auf ein Kilogramm gehen, deren Tausende von einem einzigen Flugzeug ausgefrennt werden können, ist dieses Wurfgeschloß unter günstigen Umständen kein zu verachtender Konkurrent der Fliegerbombe.

Die französischen Flieger verfügen auch über Brandpeile, die dazu bestimmt sind, feindliche Flugzeuge und Luftschiffe in Brand zu setzen. Doch haben diese Projektil bisher noch nicht mit Erfolg verwendet werden können. Die Beschädigung des Zepellins in der Düsseldorf-Balloonhalle erfolgte durch den regelrechten Bombenwurf eines englischen Fliegers. Kämpfe zwischen Lenkbalkons und Flugmaschinen scheinen sich aber bisher überhaupt noch nicht abgespielt zu haben. Ob das an dem mangelnden Schneiden der französischen Flieger liegt oder an der vorläufigen Verwendung der Zepeline, die sich zu ihren Hauptaufgaben die Nachtzeit ausgesucht zu haben scheinen, läßt sich einstweilen nicht feststellen, da über die Tätigkeit unserer Luftkreuzer nur sehr wenig verbürgte Nachrichten vorliegen.

## Aus Feldpostbriefen.

„Hübner, halt den Schmalztopp feste!“

Was der richtige Berliner Landwehrmann aus dem Felde schreibt.

Liebe Marie! Ich habe Dir versprochen, zu schreiben, wie es hier ist, antilich kann ich nichts mitteilen, weil es Kriegsgeschicklichkeit ist, aber privat geht es mir sehr gut. Essen und Trinken ist alles gut, wenigstens meistens teils. Es sind hier auch welche aus Berlin, einen davon muß Du auch kennen, er heißt Hübner und hat lange mit mir in die selbe Kolonne gearbeitet. Wir waren mal zusammen beim Sommerfest in die neue Welt da hast Du ihn gesehen an unsern Tisch. Denn ist noch hier der Polter mit den ich wegen den Bau in Briss den Krach gehört habe. Er hat zu mir gesagt ob wir uns zu vertragen wollen aber ich hab gesagt privat wäre privat und das ist hier eine andere Sache. Es macht sich immer so das wir drei zusammen sind auch in die Schlachten, wo ich nu schon zwei von mitgemacht habe mitten in die Feuerlinie. Junge, Junge, sage ich Dir, so was hast Du nicht gesehen und wenn Du kennst, schreib Du Dir nicht noch mal danach. Den Polter kam sie durch die Stiefel geschossen, aber bios den Schaft, sonst hat er es nicht abgetrieben. Aber er hat sich nicht schlecht ersprochen, wie er der Loch nachher gesehen hat. Hübner

hat gesagt, wie leicht konnte der im Auge sein. Er macht immer solche Witze, aber ich muß ihn dies mal darin bestechen. Wundere Dir überhaupt nicht, wenn Du mal persönlich liest das sie mir totgeschossen kam. Das kam hier sehr leicht passieren.

Wir Berliner, was wir hier Stiller 20 zusammen sind, springen im Gesicht immer zuerst auf, weil sie hier immer sagen, die Berliner haben bloß die große Schnauze; aber das wir so ran gehen, hat uns schon große Ehre bei den andern gemacht. Wir sind auch schon in russische Dörfer gewesen, haben aber wieder rausgemüßt. Von der russischen Dörfer kann ich Dir viel erzählen; wenn ich gesund nach Haus komme, vorläufig sage ich bloß soviel als: ist das ein Stille Vaterland! Alles ein Dreck und kein richtiges Haus in Stand. Ich bin auch schon in russische es muß auch was sein, sonst brauch der Mensch kein Vaterland. Das sagt Hübner und der Polter auch. Wegen die Leute selbst haben wir nicht im geringsten gar nichts, bloß daß sie nicht mit uns sprechen können wegen Landessprache. Bloß bei einem sind wir gewesen, der hat mit uns sprechen gelernt und ist ein russischer Jude, hat auch sein aufgeschöpft, das der Tisch machte, Janschmann, Kalbfleisch, Salat und alles möglichste. Er sagt, es ist alles auf Judenmanner getauft, aber es hat ganz gut geschmeckt, und abends hat er uns auch einen großen Lapp mit Janschmann zurecht gemacht, wo wir dann in die selbige Nacht mit Dornweidner raus gemüßt haben, aber Hübner hat den

Schmalztopp nicht in Stich gelassen und der Polter und ich haben immer geschrien, Hübner, halte den Schmalztopp feste und die Russen kam hinter uns her geschossen, daß es man so spritzte, und sind auch welche geblieben. Und das ganze Bataillon hat zuletzt geschrien, Hübner, halte den Schmalztopp feste, und kam alle gelacht, obchon der nicht zu lachen war und immer die Russen hinter uns her. Aber an Morgen ist ein Generalleutnant gekommen und hat gefragt, was das eigentlich mit den Schmalztopp were, und kam wir ihn alles erzählt, und darieber kam je den alle mechtig gelacht. Es waren aber mindestens drei Pfund Schmalz und wir kam nicht schlecht gepregelt nachher, kamste Dir denken.

Trotzdem also das hier manches los ist, woderüber man sich amestieren kann, mechte ich doch das es nicht zu lange dauert, bei die junge Leute ist das was anders, aber unferem muß seine richtige Arbeit kam und denn seine ich mir auch nach die stiner, einmalls habe ich von den kleinen Franz geträumt und ihm richtig im Traum gesehen wie er in Wirklichkeit ist, hoffentlich ist das ein gutes Zeichen und ich kriege ihn wirklich noch mal in Leben zu sehen. Aber wissen kann das nicht in voraus. Laße unsere Raube nicht eingem. Ich stell mir immer vor bei ich noch vor Herbst nach Hause komm und denn will ich mir mit die ganze Familie in die Raube setzen.

Dieser ist der erste Brief was ich an Dir geschrieben hab so lange ich Dir kenne. Mit Grus Dein

Carl Böttcher.

Beim gestrigen ersten Feldpostbrief, der uns von einem Freiburger Parteigenossen zugegangen war, schickte leider die Ueberschrift. Sie lautete: Auf Posten in Neubretsch. Erst durch diese Ueberschrift bekam die Veröffentlichung Sinn und Zweck. (D. Red.)

## Ein strupelloser Kriegsspekulant.

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß der starke Bedarf an Liebesgaben aller Art profitulüstem Spekulanten die Möglichkeit gibt, als „Liebesgaben“ dem Publikum munterwertigen Schand für teures Geld anzufüttern. Die strupellosen einzelne in der Herstellung von „Liebesgaben“ sind, wird in der Bonner Deutschen Reichs-Zeitung wie folgt erzählt: Vor einigen Tagen mußte ein Militär-Transportzug an der Herdwarthstraße vor dem Bahnhof halten. Ich sah, wie ein Soldat aus einem Wagen stieg und etwa 20 Zigarren mit beiden Händen zerbröckelte. Mit den Worten: „Da, so'n Zeug können wir nicht brauchen“, gab er die zerbröckelten Zigarren einem jungen Manne. Die Umstehenden ließen sich die Zigarren zeigen, und was war man? Unglaublich! Nicht ein halbes Gramm Tabak war an diesen sonderbaren Rauchstengeln. Sie bestanden von innen und außen aus braunem, dem Tabak ähnlich gemachten Papier. Und dieses Zeug sollten unsere Krieger rauchen. Ich weiß nicht, wo man ihnen die papiernen Zigarren gegeben hat, hier in Bonn — was ich aber nicht glauben kann — oder auf einer anderen Station. Jedenfalls verdient eine solche „Liebeszügigkeit“ niedriger gehängt zu werden.

## Badische Politik.

Eine Arbeitslosenunterstützung

soll endlich in der Stadt Pforzheim eingeführt werden. Das Elend der arbeitslosen Bijouteriearbeiter hätte nicht so schnell werden können, wenn die bürgerliche Mehrheit der Stadtverwaltung rechtzeitig der Forderung der sozialdemokratischen Fraktion auf Einführung einer Arbeitslosenversicherung entsprochen hätte. Bald nach Ausbruch des Krieges traten unsere Genossen mit der Forderung an die Stadtverwaltung heran, für die Arbeitslosen, denen keine Notstandsarbeit zugewiesen werden kann, durch regelmäßige gezahlte Unterstützungen zu sorgen. Zu diesem Zweck ist eine bis in die Einzelheiten ausgearbeitete Vorlage an den Stadtrat eingereicht worden. Ob sie zur Annahme kommen wird, ist heute noch nicht entschieden.

Um ein Bild über die finanziellen Aufwendungen zu bekommen, ließ der Stadtrat Ende November eine Arbeitslosen-Zählung vornehmen. Für den Kenner der Verhältnisse brachte die Zählung auf neue die Bestätigung, daß die Arbeitslosigkeit einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Die Zahl der verheirateten und selbständigen ledigen Arbeitslosen beträgt 5389. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen einschließlich der von ihnen zu unterhaltenden Angehörigen beträgt 11868 Personen.

Nach der Meinung des städtischen Arbeitsamts ermöglicht sich die festgestellte Zahl der Arbeitslosen, weil alle diejenigen, die sich als arbeitslos melden, aber zurzeit doch mehr Einkommen haben, als die Unterstützung betragen würde, gestrichen würden. Auch meldeten sich viele Frauen, deren Männer im Krieg sind und infolgedessen Kriegsunterstützung beziehen. Sollte nach den von uns vorgeschlagenen Säben die Unterstützung eingeführt werden, dann würde in der Woche ein Aufwand von 31948 Mark, im Monat von 136920 Mark entstehen. Zu dieser Summe kommen 150000 Mark, welche die Stadtgemeinde schon letzter im Monat für Unterstützungsweide — Notstandsarbeiten, Volksküchen, Zuschläge für Kriegsunterstützung — ausgegeben hat. Die vier Kriegsmomente belasten jetzt schon das Budget der Stadt mit 600000 Mark; dazu kommen, wenn die Unterstützung der Arbeitslosen eingeführt wird, jeden Monat weitere 280000 Mark. Seht man den günstigen Fall, daß die Stadtgemeinde all diese Unterstüttungen nur bis 1. Mai 1915 zu zahlen gezwungen ist, dann belastet der Krieg eine einzige mittelgroße Provinz- und Industriestadt in drei Viertel Jahren mit Unterstüttungsausgaben in Höhe von 2 Millionen Mark. It.

Wie sich das Eisesammeln lohnt.

Man schreibt uns aus Brühlgen: Das Groß-Begriffamt forderte in ortsüblicher Weise zum Sammeln von Eischen auf und versprach, für den Abfall der Eischen sorgen zu wollen. Im Müllwärtner Oberbegriffischen Anzeiger (Nr. 264) erschien eine Notiz unter „Augen“, wonach die badische Landwirtschaftskammer für den Abfall gesammelter Eischen besorgt sein werde, er werden 17 bis 17,50 Mk. für den Doppelzentner getrocknete Eischen bezahlt. Darauf bezeichnend wandte ich mich an die Landwirtschaftskammer, die mir antwortete, sie selbst laufe keine Gefahr. Für den Abfall solcher habe sich in unserer Gegend Herr Detonomet B. in Müllheim bemüht. Ich wandte mich nun an diesen Herrn, worauf mir ein Angebot von einem Müllwärtner Großbauern vermittelt wurde — 5 Mark für den Doppelzentner!

In unserer Gegend wurden für frisch gesammelte Eischen, welche naß und schwer waren, 3 bis 4 Mark für den Zentner gezahlt. Jetzt, wo die Früchte getrocknet sind, werden durch Vermittlung von staatlichen Sachverständigen 2,50 Mark für den Zentner geboten. Und dies in einer Zeit, wo auf der andern Seite die Lebensmittelpreise ins Ungemeinere steigen.

Tod eines bekannten Gelehrten.

Der Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Forzheim, Geh. Medizinalrat Dr. Franz Fischer, ist, 63 Jahre alt, infolge eines Herzschlags aus dem Leben geschieden.

Oberbadische Kriegsgefallene.

Kriegsfreiwilliger Adolf Baner von Waldkirch; Gren. Hermann Hölzler von Breisach; August Klee von Herbolzheim; Ref. Paul Reiser von Weilersbach; Ingenieur Bertram Riegger von Billingen; Vizefeldwebel d. L. Fabritant Heinrich Heinemann von St. Georgen i. Schw.; Arbeiter Wilhelm Menzer und Milchhändler Peter Bader, beide von Singen; Adolf Hespeler von Rielasingen; Unteroff. Friseur Otto Heim in Singen; Landw. Remigius Streit von Steißlingen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Golg auf dem Wege nach Konstantinopel.

Bularest, 8. Dez. Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Goltz ist hier eingetroffen.

Austausch von gefangenen Sanitätskolonnen.

Genf, 8. Dez. Die Frage des Austauschs von Sanitätskolonnen, die die kürzliche Erörterung veranlaßte, scheint jetzt geregelt zu sein. 14 deutsche Sanitätskolonnen aus Frankreich, darunter 2 Offiziere, die in Birry la Francosa gefangen wurden und in St. Vrieix deutsche Verwundete pflegten, kamen hier zur Weiterbeförderung an. Morgen wird ein Transport von weiteren 14 Sanitätskolonnen erwartet.

16 Personen durch Bombenwurf getötet.

Auf den belgischen Ort Haazebroek warfen deutsche Flieger eine Anzahl Bomben. Es sollen dadurch nicht weniger als 16 Einwohner getötet worden sein. Auch das französische Beihune wird täglich bombardiert. Es fallen täglich dreißig Bomben in die Stadt. Vorher kamen an einem Tage nicht weniger als 7000 Bomben. Eine große Anzahl von Gebäuden wurde zerstört. Zahlreiche Feuerbrünste wüthen, die nicht gelöscht werden können, da die Deutschen die Wasserleitung abgeschnitten haben. So meldet ein englisches Blatt.

Warum Liebknecht die Kriegskredite verweigerte.

Aus der vom Genossen Liebknecht dem Reichstagspräsidenten überreichten Erklärung zu seiner Abstimmung, die uns inzwischen zur Kenntnisnahme zugeht, teilen wir mit, daß Genosse Liebknecht darin sein ablehnendes Votum mit seiner prinzipiellen Gegnerschaft gegen den Krieg begründet, aber darin ausdrücklich feststellt, daß er damit keineswegs die Notstandskredite verwirft, deren Höhe ihm vielmehr nicht weitgehend genug erscheine. Nicht minder stimme er allem zu, was das harte Los unserer Brüder im Felde, der Verwundeten und Kranken irgend lindern könne. Auch hier gingen ihm keine Forderungen weit genug.

Aus der Partei.

Die Stuttgarter Differenzen

beschäftigen recht gründlich die Mitgliederversammlungen der sozialdemokratischen Vereine in Württemberg. Meist kommen beide Richtungen zum Wort; der Landesvorstand läßt sich vertreten, und auch von den Redakteuren Grispin, Hörnle und Walcher ist stets einer anwesend. In Heilbronn hat man Samstagabend in einer stark besuchten Mitgliederversammlung Stellung genommen. Auch eine Reihe auswärtiger Parteigenossen waren als Gäste erschienen. Für den Landesvorstand sprach Reil, für die drei ausgeschiedenen Redakteure Walcher. Nach lebhafter Aussprache wurde mit 67 gegen 41 Stimmen folgende Resolution beschloffen: Die Versammlung der Heilbronner Parteigenossen stellt sich vollkommen auf den Standpunkt der Reichstagsfraktion, daß die Sozialdemokratie unter Ablehnung der Verantwortung für die Ursachen des Krieges in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich läßt. Sie begrüßt die vom Landesvorstand getroffenen Maßnahmen, die bezwecken, diese von der großen Mehrheit der Partei geteilten Anschauungen auch in der Tagewacht zur Geltung zu bringen.

Aus der Stadt Lörrach und Umgebung

Kinderbesorgung.

Die Vorstände der Gewerkschaften, welche das Material zur Feyer der Kinderbesorgung noch nicht abgeholt haben, wollen dies sofort tun. Die Gewerkschaften, die bis zum 15. Dezember das Material im Büro des Zentralarbeiterverbandes nicht abgeholt haben, können später nicht mehr berücksichtigt werden. Diese Maßnahmen müssen im Interesse einer glatten Erledigung des Beschlusses der letzten Vorstandskonferenz unter allen Umständen eingehalten werden.

Die Bezüge der Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer. Witwen, Kinder und unter gewissen Voraussetzungen auch Eltern und Großeltern gefallener oder an Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Kriegsteilnehmer erhalten aus der Reichskasse laufende Bezüge; auch können weitere Verwandte sogenannte Gnadenbeihilfen erhalten. Anträge sind beim k. d. Rechnungsamt (Walbrunnstraße 9) zu stellen. Dasselbe wird auch jede gewünschte Auskunft erteilt. Sofern Militärpapiere, Familienbücher oder sonstige standesamtliche Urkunden vorhanden sind, wollen solche bei der Anmeldung des Anspruchs vorgelegt werden.

Gesangverein Vorwärts. Die noch anwesenden Arbeiter-Sänger sind gebeten, heute Mittwochabend halb 9 Uhr zur Singstunde im Dreistöckigen (Nebenstimmer) pünktlich und vollständig einzufinden. Es handelt sich um die vom Gewerkschaftsamt veranstaltete Weihnachtsfeier. (Siehe Vereinsanzeiger.)

Versuch von Gemüse. Das Reichsamt des Innern hat bis auf weiteres die Ausfuhr von im Amtsbezirk Lörrach erzeugten frischen Gemüsen nach der Schweiz im bisherigen Umfang gestattet.

Badische Chronik.

Emmendingen und Umgebung

Ins Spital verbracht wurde ein Landsturmman, der bei der Übung wachstrennlich infolge der ungewohnten Anstrengung ohnmächtig wurde. Bei seiner Einbringung ins Krankenhaus hatte er das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

Für die im Felde stehenden Krieger sind weitere eingegangen: Von R. 50 Pfg., Fr. W. 5 Mk.

Einberufungen von Ersatzreservisten sind auch im Verlaufe dieser Woche in großer Zahl erfolgt.

Wahl. In einem mit heißer Flüssigkeit gefüllten Wasser-Kübel fiel in einem unbedachten Augenblick das 2 1/2-jährige Töchterchen des Schneiders Flamm. Der Tod wurde durch die Verbrühung sofort herbeigeführt.

Zahr

Die örtlichen sozialen Aufgaben bildeten das Thema, mit dem sich die recht gut besuchte letzte Versammlung des sozialdemokratischen Vereins beschäftigte. In 1 1/2stündigem Referat erörterte Gen. Richter diese Frage. Wir wollen ganz kurz die Hauptzüge des Vortrages wiedergeben. Die örtliche Folge des Krieges ist der Notstand der des Ernteharvesten beraubten Familien und der Arbeitslosen: die Sorge ums tägliche Brot, um Kleidung, Heizung und Wohnung. Hinzu kommt das Bangen um die Angehörigen im Felde, die Befürchtung, der Armenpflege zu verfallen. Die übertriebene Sparjamkeit der besserstehenden Stände trägt das ihrige zur Verschärfung des Notstandes bei, die Arbeitslosenfrage wird eingeklinkt, die Fabrikanten fürgen die Löhne und pfeifen auf alle Arbeits-, ja sogar auf die Lebensverträge.

Redner schildert die von der hiesigen Notstandskommission getroffenen Abwehrmaßnahmen zur Abänderung des Notstandes: die Lebensmittelfürsorge, die Organisierung des Arbeitsnachweises, die von der Stadt getroffenen Unterstützungen. Die Fraktion habe die Aufgabe, das bislang noch ungenügende im Unterstützungsweesen in geeigneten Anträgen formuliert der Stadtverwaltung zu unterbreiten. Die Kriegsunterstützungsgesetze genügen nicht. Hier muß die Stadt ein übriges tun. Die Notstandslohn müssen für den Winter anders geregelt werden, wenn sie der dringenden Not abhelfen sollen, weitere Notstandsarbeiten rechtzeitig vorbereitet werden. Die Versorgung mit Naturalien kann noch mehr ausgebaut, die Anträge auf Unterstützung erleichtert werden. Das hierzu benötigte Armenbüro muß als solches für Notstandsfragen bezeichnet werden, um ihm jeden unbedachten Begehren zu nehmen. Die Unterstützungsanträge müssen mittels geeigneter Vorbrude auch schriftlich eingereicht werden können. Finanzielle Unterstützung muß auch Arbeitern gewährt werden, denen keine Notstandsarbeiten zugewiesen werden können. Die Frage der Arbeitslosenversicherung muß ernstlich geprüft werden. Redner besprach die sonstigen hierher gehörenden Punkte, hervorgehoben sei noch die Frage der Krankenversicherung, der Volksfürsorge. Woher werde die jetzige Zeit der Not auch verschleudert ausgeht. Soll derartige nicht dauernd Geltung erlangen, dann müssen wir durch festgelegte Organisationen und eine gute Arbeiterpresse für die kommende Zeit gerüstet sein.

Unsere ganze Sorge gilt jetzt der Vinderung des Notstandes. Überall tem dürfen die mehr denn je notwendigen Gewerkschaften, darf die Partei nicht nachlassen. Sie sind unsere Stützen in dieser schweren Zeit. Hochzuhalten ist unser Blatt, die Volkswacht. Wer am Bezugsloß für sie part, part am unredlichen Ende. Sie hilft uns als Beraterin in der Zeit der Not viel mehr, als man es in Worten schildern kann. Wir alle aber müssen zusammenhalten. Der Krieg fordert Blut und Gesundheit unserer Angehörigen. Wir zu Hause müssen gleichfalls zeigen, daß wir der jetzigen Zeit gewachsen sind, und unser alles einsetzen, um der großen Not der Zeit die Spitze abzubrechen. An den Vortrag schloß sich noch eine rege Aussprache. Genosse Laub machte zu den Ausführungen in einzelnen Punkten ergänzende Bemerkungen, von den übrigen Reden seien die Darstellungen erwähnt, die Gen. Dürr über die Behandlung der Verwundeten im Seminar vorbrachte. Diese Behandlung scheint recht zu wünschen übrig zu lassen. — Am 11 Uhr erreichte die anregende Versammlung ihr Ende.

Die Viehzählung vom 1. Dezember hatte folgendes Ergebnis: Pferde 473 (im Vorjahr 553), Esel 1 (0), Rindvieh 411 (401), Schafe 26 (4), Schweine 798 (636), Ziegen 244 (212), Federvieh 6199 (6334), Kaninchen 1539 (1950), Hunde 349 (392).

Singen

Volkstanzhaus. Unmut herrscht unter der hiesigen Arbeitererschaft darüber, daß die Fabrikdirektion nicht wie im Frieden nach Wohlstand auszufließt, sondern den Lohn einfach über Sonntag zurückhält. Den besonderen Urheber dieser Maßnahme erblickt man in einem Büroangestellten, der natürlich nicht mit jedem Jahrestag rechnen muß wie ein Familienvater in dieser Zeit. Er jagte sogar zu Arbeitern, die ihn Geld holen wollten, sie müßten froh sein, daß sie noch soviel verdienen. Wenn die Arbeiter dies anerkennen, so verdanken sie es doch zu allererst jenem Herrn, sondern nur dem Fabrikbesitzer. Ebenso gut muß jener froh sein, daß er hier angestellt wurde. Wir hoffen, daß die Arbeiter ihre übrigens wohlverdienten Geld zur rechten Zeit ausbezahlt erhalten, da man auch von ihnen pünktliche Zahlung verlangt.

Einen Bildervortrag veranstaltet der Arbeiterverband am nächsten Sonntagabend im Kreuzsaal. Das Thema lautet: Ein Streifzug durch Belgien und Bilder vom Felde. In Anbetracht des jetzigen Gegenstandes kann der Besuch nur jedermann empfohlen werden. Eintrittskarten sind von den Unterklassierten sowie an der Kasse um 20 Pfennig erhältlich. Verwundete Soldaten sowie arbeitslose Gewerkschaftler und Parteigenossen haben freien Zutritt. Näheres wird noch im Anzeigenteil bekanntgegeben.

Parteiversammlung. Auf die am Samstagabend in der Germania stattfindende Parteiversammlung machen wir die Bemerkung auch an dieser Stelle aufmerksam. Da es sich um die Versorgung der im Felde stehenden Parteigenossen mit einer kleinen Gabe handelt, werden die Parteigenossen um vollständiges Erscheinen gebeten.

Mannheim

Unfallfälle. Eine ungefähr 30-jährige Frau, deren Personallisten noch nicht festgestellt sind, ließ sich zwischen Neckarau und Weinau von einem Personenzug überfahren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod sofort eintrat. — Ein 13 Monate altes Kind fiel in der Wohnung seiner Eltern in einem mit heißem Wasser gefüllten Badewasser und starb an den erlittenen Verletzungen.

Deidelberg, 6. Dez. Aus unserer Stadt sind bisher schon 130 Krieger gefallen, mehr als im Krieg von 1870/71.

Aus der Stadt Freiburg.

Krieg und Wirtschaftsleben.

Dieses Thema behandelt am morgigen Donnerstag in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Gen. Stadtrat Engler. Es ist deshalb zahlreicher Besuch erwünscht. Die Versammlung findet bei Böllmer statt.

Gesangverein Freundschaft.

Wie wir schon an dieser Stelle mitgeteilt haben, beabsichtigt der Verein seinen im Felde stehenden Mitgliedern (passiven und aktiven) eine kleine Freude zu bereiten. Diejenigen Freunde und Gönner, welche noch etwas stiften wollen, werden gebeten, dies in Kürze zu tun.

Die Angehörigen der zum Kriegsdienst einberufenen Mitglieder bittet die Freundschaft um Zufindung der genauen Adressen.

Der künftige Wohnungsnachweis im November.

Entsprechend den Zeitverhältnissen machte sich im verfloffenen Monat ein geringerer Wohnungswechsel bemerkbar. Angebot wie Nachfrage bewegten sich in bescheidenen Grenzen; selbst das Angebot möblierter Zimmer war niedriger als sonst, obwohl man doch gerade hier ein stärkeres Angebot hätte erwarten sollen. Es wurden gesucht 15 Wohnungen von 1, 42 von 2, 15 von 3, 14 von 4 und mehr Zimmern, ferner 42 möblierte Zimmer. Angeboten wurden 5 Wohnungen zu 1, 18 zu 2, 13 zu 3 und 6 zu vier und mehr Zimmern, sowie 70 möblierte Zimmer. Die Zahl der Wohnungsuchenden betrug also 131 gegen 143 im November letzten Jahres; ihnen standen 107, im letzten Jahr 182 Angebote gegenüber.

Unterricht im Fußbeschlag.

Der nächste Lehrkurs an den Fußbeschlagschulen zu Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Weiskirchen wird am 4. Januar 1915 beginnen. Besuche im Aufnahmestadium an den Vorständen derjenigen Schulen zu richten, welche der Besuchsteller besuchen will. Auskunft über die Aufnahmebedingungen, über die Kosten des Unterrichts und den Lehrplan erteilen auf Anfrage die Bezirksämter.

Küchenabfälle als Futtermittel.

In verschiedenen Städten, so Köln und Karlsruhe, hat die Sparjamkeit der Zeit zu einer bemerkenswerten Einrichtung geführt, um die Abfälle der Haushaltungen mehr als bisher zu verwerten. Danach werden die Küchenabfälle alle in besonderen Behältern, getrennt vom Schmutz, in den Haushaltungen gesammelt. Diese Abfälle werden durch den Fuhrpark der Stadt gefordert abgeholt und an die Landwirte und Viehhändler als Vieh- und Schweinefutter abgegeben. Man hat herausgerechnet, daß diese Küchenabfälle, die früher auf die Reichsstraßeabfuhr befördert wurden, Tausende von Schweinen als Futter dienen können.

\*

Arbeitsvergebung. Für den Bau von Kleinwohnungen wurden vergeben in je 6 Losen die Erd- und Maurerarbeiten an die Architekten D. und Fr. Geiges, Baugeschäft Martin Reiser, die Maurermeister Hud, Flamm, Egenter und Reichenbach; die Hausmalerarbeiten je 2 Lose an Steinhausermeister Reimann und die Zementwarenfabriken Krebs und Brenzinger; die Eisenlieferungen an A. Berleke, Baugeschäft, Rudolf Moser, Trägerhandlung (2 Lose) und die Eisenhandlungen Bennek, Wöcher und Ephem; die Schmiedarbeiten an Schlossermeister Martin (2 Lose) und an die Schlosserinnung (4 Lose); die Zimmerarbeiten an Zimmermeister Koch (2 Lose) und an die Vereinigten Zimmermeister (4 Lose). Die Lieferung des Kanaleisenzeugs für 1915 wird den Firmen Bretter u. Co. hier und B. Raumann in St. Georgen übertragen.

Wissenschaftliche Vorträge. Heute abend 8 Uhr spricht im Hörsaal 1 der Universität Herr Professor Decker über die Verbreitung der wichtigsten Bodenschätze (Kohlen usw.) in ihrer Bedeutung für den Krieg.

Unfall mit Todesfolge. Am 6. d. Mts. stürzte im Stühlinger eine 70 Jahre alte Frau, die teilweise gelähmt war, während sie sich nach ihrer im 2. Stock gelegenen Wohnung begeben wollte, die Treppe nach dem 1. Stock hinunter. Hierbei erlitt sie schwere innere Verletzungen, denen sie am 7. d. Mts. erlegen ist, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Briefkasten der Relation.

Genr. W. Die Evangel. Kirchenverwaltung hat — so teilt sie uns auf Anfrage mit — keinerlei Antrag gegeben, den im Felde weisenden Soldaten den Kirchensteuerzettel bezw. die Mahnung zum Bezahlen zu übergeben. Man könne sie aber nicht dafür verantwortlich machen, wenn einzelne Kriegserfrauen die Nachsendung veranlaßt hätten. Sie jet in jedem Falle bereit, den Hinausgezogenen die Kirchensteuer zu stunden.

G. M. Da Kinder nicht vorhanden sind, erbt allein die Ehefrau, auch wenn kein Testament da ist. In Ihrem Fall ist ja außerdem noch die klare Willensäußerung des Mannes als Bestätigung vorhanden.

Anszug aus den Freiburger Standesamtsbüchern

Geburten:

- 3. Dez. Wilhelm Adolf, B. Wilhelm Schmidt, Glasermeister.
- 3. " Franz, B. Friedrich Klump, Witt.
- 4. " Otto Friedrich, B. Otto Federer, Metzgermeister.
- 7. " Karl Fidel, B. Fidel Sieffle, Maurermeister.

Eheschließungen:

- 7. Dez. Otto Wagner, Feiseur, mit Hermine Fischer hier.
- 7. " Wilhelm Kistal, Musiker beim Stadtorchester, mit Elisabetha Frey hier.

Sterbefälle:

- 5. Dez. Johann Färber, Landwirt in Neuershausen, 73 Jahre alt.
- 5. " Magdalena Flamm geb. Unt, 63 Jahre alt, Ehefrau des Tagelöhners Andreas Flamm in Freiburg-Jähringen.
- 6. " Erich Johann Georg Sträßer, 5 Tage alt.
- 6. " Otto Alfons, 7 Jahre alt, B. Otto T. Bus, Bäckermeister.
- 6. " Franziska Spahr geb. Fischer, 36 Jahre alt, Ehefrau des Sattlers Wilhelm Spahr in Biengen.
- 7. " Wilhelmine Imbery geb. Bethloff, 42 Jahre alt, Ehefrau des Sattlers Franz Imbery.
- 7. " Bertha Bloch, 39 Jahre alt.
- 6. " Adelheid Reiminger, Näherin, 70 Jahre alt.
- 21. Okt. Im Felde. Franz Hermann Joseph Birkenmayer, Gerichtsassessor, zuletzt Offizier-Stellvertreter, 40 Jahre alt.
- 6. Nov. Norbert Kigeltinger, Postkassener, zuletzt Landsturmman, 47 Jahre alt.
- 10. " Im Felde. Ernst Heller, Kaufmann, zuletzt Referent, 27 Jahre alt.

### Badische Chronik. Schopfheim und Umgebung

Die Viehzählung vom 1. Dezember ergab in hiesiger Stadt: 33 (letztes Jahr 87) Pferde, 474 (549) Stück Rindvieh, 5 Schafe, 279 (269) Schweine, 24 (34) Ziegen, 104 (121) Stenentöcke, 765 (1098) Stück Federweh, 109 (146) Hunde und 250 (397) Kanarienvögel. Hauschlachtungen wurden 50 (70) vorgenommen. Der Viehbestand ist allgemein zurückgegangen, bei den Pferden allerdings durch die Aushebung. Fahrnau. Die längst ersehnte Warmbadeeinrichtung im Schuller wird bald fertig sein und demnächst der Benutzung übergeben werden können. In der letzten Bürgerausschussitzung wurden die Taxen festgesetzt für ein Wan-

nenbad auf 30, für ein Brausebad auf 10 Pfg., ohne Zubehör. Für ein medizinisches Bad ist entsprechend mehr zu zahlen. — Die Angehörigen von Kriegsteilnehmern werden darauf aufmerksam gemacht, daß die im Feld stehenden Mannschaften zur Kriegsversicherung angemeldet werden können.

### Billingen

Die Familienangehörigen unserer Genossen im Felde werden gebeten, die genaue Adresse der Einberufenen innerhalb 3 Tagen beim Genossen J. A. H. H. Brigachstraße 10, anzugeben. Da es sich um die Verendung von Liebesgaben durch die Partei handelt, wird bestimmt erwartet, daß dieser Aufforderung entsprochen wird.

Seinen Verwundungen erlegen ist im hiesigen Lazarett der Reservist Walter Schuller, Bahnarbeiter. Die Beerdigung fand am Dienstag nachmittag statt.

Das Eiserne Kreuz erhielten die beiden Söhne des Herrn Fabrikanten Deuschle hier. Der ältere ist Reserveleutnant, der jüngere Kriegsfreiwilliger und hat es schon zum Besten gebracht.

### Briefkasten des Arbeitersekretariats.

A. B. in Erzingen. Die von den Gemeinden geliebte Praxis findet gesehlich keine Begründung. Sie entspricht auch weder der Gerechtigkeit noch Billigkeit. Führen Sie als Vertreter der Partei unter Darlegung des Sachverhalts Beschwerde beim Bezirksamt.

### Vereinsanzeiger

Freiburg. Deutscher Holzarbeiterverband (Zahlstelle Freiburg). Die auf heute abend bestimmte Mitgliederversammlung findet umständehalber erst nächsten Mittwoch, den 16. Dezember, statt. Die Lokalverwaltung.

Lörrach. Gesangverein „Vorwärts“. Heute Mittwoch abend 7/9 Uhr im „Dreikönig“ (Nebenzimmer) Singstunde. Wegen der Weihnachtsfeier, die vom Gewerkschaftsartell veranstaltet wird, haben alle noch anwesenden Sänger pünktlich zu üben. [1834] Der Schriftführer.



# 600 Paar

# Damenstiefel

zu extra billigen Preisen trotz der höheren Leder-Preise!

Nur neue, frische Ware, moderne Formen mit flachen und amerikanischen Absätzen, mit und ohne Lackkappen, auch mit Derbyschnitt

Serie I    Serie II    Serie III    Serie IV    Serie V

# 5<sup>95</sup> 7<sup>50</sup> 8<sup>50</sup> 9<sup>50</sup> 10<sup>50</sup>

# 120 Paar Damen-Halbschuhe

in Chromkid, Derbyschnitt, Lackkappen, mit flachen und amerikanischen Absätzen . . . . . Paar **5<sup>25</sup>**

# 5000 Paar Hausschuhe

in Filz, Leder und Kamelhaar.

# S. Knopf Freiburg

Kaiserstraße 58-62



# Beleuchtungskörper

für Gas und Elektrisch

Kronleuchter, Ampeln mit und ohne Zug; Pendel für Küche und Werkstätten; Tischlampen; Osrambirnen; Taschenlampen und Feuerzeuge :: Gasheizöfen, Gaskocher und Gasherde, sämtliche Ersatzteile

empfiehlt

1792

# Otto Sutter, Friedrichstr. 33

Fernruf 353

Freiburg i. B.

Fernruf 353

### Mehrere Schlafstellen

zu vermieten. 1480  
Gausstraße 11.

### Städt. Schlachthof. Freibank.

Mittwoch, den 9. Dezember  
und  
Donnerstag, den 10. Dez.  
rohes Kuhfleisch  
Kilogramm 56 Pfg.

### Druckarbeiten aller Art liefert Genossenschafts- Druckerei

Freiburg i. Br. G. G. m. b. H.

### Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, treubesorgter Gatte und Vater

## Karl Hohwieler

Straßenbahnschaffner

im Alter von 36 Jahren am 4. Dezember auf dem Felde der Ehre gefallen ist.  
Um stille Teilnahme bitten 1830  
Freiburg, 8. Dezember 1914.

Frau Lina Hohwieler  
und Kind.

### Anzeige.

Von nun ab übe ich meine Praxis als **Rechtsanwalt** in **Lörrach** aus.

Kanzlei: **Spitalstraße 5.**

**Rechtsanwalt Wielandt.**

### Städtischer Fischmarkt Singen a. S.

Jeden **Donnerstag**, von nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr an, in der Magerfabrik für dortselbst Beschäftigte.  
Jeden **Freitag**, von vormittags 8 Uhr an, auf der Eckerhardstraße, gegenüber der Einmündung der Scheffelstraße.  
In der **Fittingsfabrik** Lieferung durch den Kantinenverwalter. 1780

### Bekanntmachung der Stadt Singen a. S.

## Mutterberatungsstunde

Samstag, 12. Dez. 1914, nachmittags 4-5 Uhr  
in der Poststraße Nr. 2, Erdgesch. 1649

## Für Frankengelder

Silber, Gold und Papier

zahlen wir z. Zt. für je 5 Franken 1748

# 40 Pfennig Agio

## Vorschubbank Lörrach i. B.